

Das Franzenland

Ein Märchen von Karl-Otto Eschrich

Es war einmal ein König, genannt Franz. Sein Land hatte er vom großen Kaiser erhalten. Es lag am Rande des Kaiserreiches und war ärmlich. Kaum ein Hügel erhob sich über die Ebene, ein breiter Fluß quälte sich zwischen stinkendem Sumpf dahin. Der Rest war Sand, weiter nichts als lebloser Sand, der vereinzelt Grashalmen Nahrung bot. Nur an den Hügeln gab es fruchtbaren Lehmboden, nur dort gab es ertragreiche Felder und Gärten, die die Bewohner eines Dorfes ernähren konnten. Fügte es sich, dass der Fluß an den Fuß eines Hügels heranreichte, konnte man dort Ruderkähne anlegen und zum Fischen ausfahren. Es gab auch allerlei Wasservögel, die aber waren zu geschickt, als dass man sie einfach fangen konnte.

König Franz residierte am Rande des größten Dorfes in seiner Laubhütte. Er hatte sechs Ministerien, von denen zuweilen nicht alle mit einem Minister besetzt waren, und seinen Hofmarschall Helmut. Am beständigsten erwies sich Thomas, der Minister für Papier und allem was darauf stand. Er durfte mit Erlaubnis des Königs in den benachbarten Königreichen herumreisen und alles beschriebene Papier einsammeln; seine übergroße Kutsche aus schwerem Eichenholz war ständig übervoll beladen. Thomas durfte sogar mit Erlaubnis des Kaisers das Kaiserreich verlassen, um erfahren zu können, was alles so in den fernen Ländern auf dem Papier stand.

Vor kurzem erst verließ Hans, der Minister für Transport und Verkehr, das Land. Er hatte in seinem Ministerium nichts zu tun, denn in dem Land gab es keinen Verkehr, einfach, weil es außer einigen zerwühlten Sandwegen keine Straßen gab.

Besondere Bedeutung kam Georg, dem Minister für Land-, Forst- und Wasserwirtschaft zu. Ist sein Ministerium doch das einzige gewesen, das Bedeutung im Land besaß. Doch was machte Georg? Seine Leidenschaft war nicht die Jagd auf alles, was irgendwelches Hornzeug, wie Hauer oder Geweihe, am Kopf trägt, sondern die Jagd auf das junge Blut, das in den Rücken steckt,

Der vierte Minister war Christian, zuständig für Handwerk und Gewerke. Er hatte es schwer im Lande, oder leicht, je nachdem, wie man es betrachtete, denn es gab kaum Handwerker. Nur einige Bauleute, aber die hatten es bisher nicht fertig gebracht, ein Lehmhaus mit Stockwerk zu bauen. Es war immer wieder eingefallen. Laubhütten konnten sie bauen, die aber nur schlecht abgedichtet gegen den Regen. Es gelang kaum, fremde Bauleute ansässig zu machen. Kaum waren sie hier, wurden sie von den sich langweilenden Halbwüchsigen des Dorfes unter dem Gelächter der Alten verprügelt. Kam es doch einmal vor, dass ein Fremder unter dem Schutz des Ministers bleiben konnte, so mußten seine Nachkommen wie die Einheimischen geworden sein, oder sie gingen wieder außer Landes. So blieb das Land eine Insel der Vergangenheit

Nur der König träumte von fernen Landschaften. Wenn er nachts durch die Löcher seiner Hütte in den Himmel schaute, stellte er sich vor, das jeder Stern ein wunderbares Haus sei. Häuser mit festen Wänden, geflüßten Fußböden und regendichten Dächern. Vielleicht sogar mit Planschbecken, in denen man mit kleinen Schiffen spielen könnte. All diese Häuser wären des nachts wunderbar beleuchtet. Sie

bildeten Dörfer oder riesen große Städte, miteinander verbunden durch fest ausgebaute Straßen oder himmelhohe Brücken und geschmückt mit bunten Lichterketten. Das wahre Bild des Kosmos! Welche übermächtige Landschaft! Nein, kein Bilderbogen, die Galerie des gesamten Universums! Wie müßten die Gelehrten der ganzen Welt neidisch ihren Blick auf ihn emporrichten! Auf den einzigartigen Denker der Geschichte des Universums.

Indes mühte sich Klaus, der Minister für auswärtige Beziehungen, irgendwelche auswärtige Beziehungen herzustellen. Ihm wurde nämlich vom König Franz verboten, in fremde Länder zu reisen. Der König befürchtete, der Minister könne sich dort amüsieren und dabei seine Aufgaben vernachlässigen. Wenn dort also die Möglichkeit bestünde, durch Verlustierung einmal nicht seine Arbeit zu machen, dann mußte er solche Unternehmungen bleiben lassen, Punkt. Darüber konnte Minister Klaus nur resigniert den Kopf schütteln.

Das war kein Einzelfall. Wie aus regenschwerem Himmel tropften unsinnige Anweisungen auf die Minister herab. Bereits bestellte Felder mußten umgepflügt und mit anderem Saatgut bestellt werden. Rinder durften nicht mehr auf die Weide, sondern nur noch in die Sümpfe getrieben werden, in denen ein Großteil versank. Die Minister zeterten zwar bei Abwesenheit des Königs wie die Spatzen und wagten nur zaghaften Widerspruch, der vom König wie Staub weggewischt wurde. Dramatische Wirkung hatte die Weisung des Königs, für den Bau eines Blockhauses alle Bäume eines Hügels zu fällen. Hier wagten die Minister lauten Protest, denn die Auswirkung war allen klar; selbst die Fischer und Bauern schüttelten ihre Köpfe. Nach den ersten Güssen war sämtlicher Waldboden weggeschwemmt, Beeren und Pilze konnten nicht mehr gedeihen. Ein kräftiger Sommerregen spülte die halbfertige Holzhütte des Königs in den Fluß.

Nur Hofmarschall Helmut gehorchte widerspruchlos. Wie ein treuer Ochse vor dem Karren rackerte er sich unermüdlich ab. Blieb er mal vor Erschöpfung stehen, brauchte Franz nur die Peitsche zu schwingen, schon trottete er weiter. Er war das einzige treue Pferd im Stall.

Dem Kaiser kam die Mißwirtschaft seines Königs Franz am äußersten Ende seines Reiches zu Ohren. Er entschloß sich, einen Minister aus einem fremden Land dorthin zu schicken. Dieser, Otto der Bärtige, bekam das Ministerium für Wissenschaft und Bildung. Erschrocken sah er, wie der König die Minister herumkommandierte. Nun stammte er aus einem Gebirgsvolk, das von rauhen Sitten geprägt gewesen ist und ohne Umschweife zur Tat schritt, vor allem aber kein Blatt vor dem Mund nahm.

Indes, der Friede währte nicht lange. Der König Franz, eitel wie er war und weil es mit dem Plan seiner Blockhütte nichts geworden war, wollte wenigstens die prächtigste Laubhütte haben. So kam er auf die Idee, die Blätter seiner Hütte mit Farbe streichen zu lassen. Es muß doch auf dem ersten Blick zu sehen sein, wo der König wohnt! Die Leitung des Projektes übertrug er dem frisch bestellten Minister für Wissenschaft und Bildung, auf dem er übrigens große Hoffnung setzte. Der jedoch glaubte ob dieses Auftrages nicht recht zu hören. Vergebens versuchte er dem König klar zu machen, daß unter der Farbe die Blätter sofort absterben würden. Da sein Reden nichts nützte tat er etwas, was der König noch nie erlebt hatte: er verweigert den Auftrag ausführen zu lassen. Mit Schaum auf dem Mund brüllte der König den Minister an. Der schaute ihm tief in die Augen und sagte ganz leise

„Blödmann“ zu ihm. Das verletzte den eitlen Franz zutiefst, berichtete allen anderen Ministern davon und auch dem Kaiser.

Lange Zeit schmolte der König und war kaum zu Gesicht gekommen. Abwechselnd hatte er Tränen in den Augen oder Zornesröte im Gesicht. Nur der Blick zu den Sternen durch das Dach seiner Hütte konnte ihn zeitweilig besänftigen und den nötigen Schlaf finden lassen. Aber ach, zu oft bedeckten Wolken den Blick. Wie ein Hofhund schoß er ins Freie und gab brüllend den Befehl, zu verschwinden.

Das Klappern der Windmühle auf dem benachbarten Hügel brachte ihn auf eine Idee. Hofmarschall Helmut bekam den Befehl, alle Männer des Dorfes zusammenzutrommeln und zur Windmühle zu schicken. Der Mahlstein wurde herausgenommen und die Bauern und Fischer mußten die Flügel drehen, Der so erzeugte Wind bließ zwar Blätter von den Bäumen, allein die Wolkendecke blieb geschlossen.

Am nächsten Morgen waren die Leute erlahmt und konnten sich nicht von ihren Strohsäcken erheben. Minister Otto wunderte sich über die Ruhe im Dorf, auf dem Fluß und den Feldern. Entsetzt packte ihn und die anderen Minister, als sie erfuhren, was geschehen war. Der Kaiser wurde ins Land gerufen, dem Treiben des Königs ein Ende zu setzen. Seltsame Bande schienen beide zu verbinden, denn der Kaiser ließ den König nicht hängen, bestrafte aber auch nicht die Minister. Da er seinen Anteil der Steuereinnahmen des Landes nicht verlieren wollte, schob er König Franz zur Seite und übertrug den Ministern die Macht.

Diese atmeten erleichtert auf und begannen sogleich darüber zu reden, was im Lande gemacht werden müßte. Endlich bestand die Freiheit blühende Landschaften zu errichten. Thomas, der Minister für Papier und allem was darauf steht, begann sogleich zu schwärmen. Eine riesige Bibliothek sollte am Fluß gebaut werden, um alles bedruckte Papier der Welt dort anzusammeln. Der Einwand des Ministers für Wissenschaft und Bildung, daß man im Land wegen des moddrigen Bodens so etwas gar nicht bauen kann, drang gar nicht in sein inneres Ohr. Bereits am nächsten Tag begann Thomas seine Reise. Von da an war er nur im Lande zu treffen, wenn er seine Beute ablud und provisorisch verstaute. Die anderen Minister hatten inzwischen erkannt, daß man das Land nur aufbauen könnte, wenn Baugrund vorhanden wäre. Mit einer Unzahl von Gräben müßte man den Boden entwässern. Sie ersannen ein Grabensystem und begannen mit der Arbeit.

Franz, der ehemalige König, der die Landeskronen aber immer noch versteckt hielt, begann nach einer Weile zu begreifen, daß ohne sein Zutun im Lande ungewöhnliches passierte. Neugierig wandte er sich an den Kaiser, der ihm auch sagte was da vorgehe. Abends, heimlich ging Franz zu den Gräben und guckte und guckte, er schritt ab und schritt ab, ging zurück in seine Hütte und grubelte und grubelte. Diesem unglaublich aufmüpfigen Minister für Wissenschaft und Bildung wollte er zeigen, wer die Krone im Schrank hat und brütete über ein neues, noch nie da gewesenes, außergewöhnlich geniales Projekt. Die Gräben sollten alle zu einem Hauptgraben zusammengeführt werden. Kurz vor der Mündung in den Fluß soll ein Hügel aufgeschüttet werden. Er sollte allmählich ansteigen, aber zum Fluß hin steil abfallen. So wäre es leicht, das Wasser dem Hang hinaufzupumpen. Wenn es dann steil hinabschießt, würde es mit großer Kraft ein Wasserrad antreiben, mit dem

wiederum die Pumpen angetrieben werden könnten. Außerdem könnte man noch ein Windrad antreiben, um die Wolken weggeblasen zu können. Da würden diese faulen Bauern und noch fauleren Fischer nicht mehr gebraucht. Der brave Hofmarschall wurde mit dem Auftrag zu den Fachministern geschickt. Diese waren der genialen Ideen des Franz leider nicht zugänglich und bauten weiter an ihrem Grabensystem. Wiederum beschwerte sich der ehemalige König beim Kaiser über die Minister. Dem wurde das ständige Gezänk leid. So beschloß er, das Land unter den angrenzenden Ländern aufzuteilen.